Zeitschrift: Kirchenzeitung für die katholische Schweiz
Herausgeber: Verein katholischer Geistlicher
Band: 5 (1852)
Heft: 39

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

№ 39. 1852.

Kirchenzeitung

für die katholische Schweiz.

Herausgegeben von einem Vereine katholischer Geistlichen.

Solothurn, Sonnabend den 25. September.

Die Kirchenzeitung erscheint jeden Sonnabend einen Bogen stark, und kostet in Solothurn für 3 Monate 1 Fr. 80 Centimen, für 6 Monate 3 Fr. 57 Cent., franko in der ganzen Schweiz halbjährlich 4 n. Fr., vierteljährlich 2 Fr. 20 Cent., in Monatsheften durch den Buchhandel jährlich 8 n. Fr. 4 fl. oder 2 1/2 Rthr. Bestellungen nehmen alle Postämter und Buchhandlungen an, in Solothurn die Scherer'sche Buchhandlung.

Labia Sacerdotis custodient scientiam, et legem requirent ex ore ejus, quia angelus Domini exercituum est. — Mal. 2, 7.

Nekrolog
des
Hochw. Dekans Aebischer.
(S. Kirchenzeitung Nr. 35 und 36).

Herr Aebischer begann seine Studien bei den Trappisten zu Val-sainte, und wurde daselbst Professor. Aber die Zeitverhältnisse nöthigten ihn, das Ordensgewand der Trappisten mit dem Kleide eines Weltpriesters zu vertauschen. Er war kaum sechs bis sieben Jahre Priester, als ihn der Hochw. Bischof Yenni nach Neuenburg sandte; es geschah dieß im Jahre 1816.

Zu Neuenburg bildete sich Aebischer zu dem, was er seither gewesen. Er liebte seine Kirche und es lag ihm Alles daran, derselben Achtung zu verschaffen. Es war seine Ueberzeugung, der Repräsentant der katholischen Kirche zu Neuenburg müsse ein ausgezeichneter Mann sein sowohl in Hinsicht der Kenntnisse, als der priesterlichen Tugenden und des Benehmens im Umgange mit Andern. Er fand zu Neuenburg Gelehrte erster Größe, er fühlte, wie sehr er hinter ihnen zurückstehe; daher verschaffte er sich Bücher und knüpfte Verbindungen an und gab sich unausgesetztem Studium hin. Da die Geschäfte der Seelsorge ihm nur wenig freie Zeit ließen, so widmete er einen Theil der Nacht dem Studieren; und da seine körperliche Konstitution ziemlich stark war, so ließ er sich nicht einmal beifallen, daß durch die übermäßigen wissenschaftlichen Anstrengungen seine Gesundheit werde angegriffen und am Ende zerstört werden. Unter seinen hinterlassenen Schriften finden sich interessante Kollektaneen, Früchte seiner Lektüre, Manches von Methoden und Anweisungen, Räthe für den Klerus, viele Artikel, welche auf die Zeitereignisse Bezug haben. Herr Aebischer redete nebst seiner Muttersprache (der Französischen) deutsch und italienisch. Deutsch lernte er, als er bereits vierzig Jahre alt war, und zwar ohne einen Fuß außer Neuenburg zu setzen; durch unausgesetztes Studium brachte er es in dieser für den Franzosen so schwierigen Sprache so weit, daß er in derselben predigen konnte. — Sein Styl war übrigens fließend und ungemein deutlich und klar. Er war ein ausgezeichneter Prediger, und man erinnert sich in Freiburg noch an die denkwürdigen Predigten, welche er dort bei dem Jubiläum von 1826 hielt.

Als Herr Aebischer sich eine Menge nützlicher und praktischer Kenntnisse gesammelt hatte, fühlte er das Bedürfniß, auch andern Geistlichen den gleichen Geschmack einzuflößen. Sein Haus war lange Zeit eine Akademie. Er sprach den Priestern, welche ihn besuchten, immer von der Nothwendigkeit, ihr Amt durch das Studium, durch den guten Ton und durch schickliche Manieren zu ehren und zu erheben. Er theilte ihnen mit, was er selbst gelernt hatte; er machte sie mit den Quellen bekannt, aus denen er geschöpft hatte, weihte sie in seine Methoden ein und zeigte ihnen kleine Kunstgriffe, um in wenig Zeit Vieles zu lernen. Er lehrte junge Geistliche deutlich und auf eine angenehme Weise lesen, so reden, daß sie verstanden und

begriffen würden, Rechnungen führen, ſich mit Anſtand in der Geſellſchaft zeigen ꝛc. Beſonders ſchärfte er die Wichtigkeit ein, die Ceremonien des Gottesdienſtes mit der größten Würde zu begehen. Wie viele ausgezeichnete Prieſter erkennen es jetzt mit Dank an, daß ſie an einem Abende bei Hrn. Dekan Aebiſcher mehr, als auf der Schulbank in einem Monate, gelernt haben? Der Wunſch, die Pfarrpfründen und die geiſtlichen Stellen der Diözeſe mit unterrichteten Prieſtern beſetzt zu ſehen, brachten ihn auf den Gedanken, die große Aſſoziation (la grande Association) und die literariſche Korreſpondenz (la Correspondance littéraire) zu gründen.

Dieſe Vereine wurden in gewiſſen Beziehungen nicht ohne Grund getadelt, in andern unverdient gelästert. Dem erſten Vereine gereichte es zum Tadel, daß er geheim war, wodurch Uneinigkeit, Zwietracht und Argwohn unter der Geiſtlichkeit entſtand, und daß er einen politiſch-religiöſen Zweck verfolgte. Er wurde vom Hochw. Biſchofe Yenni aufgehoben. Die literariſche Korreſpondenz war weder gänzlich geheim noch politiſcher Natur. Ihr Reglement war bewunderungswürdig. Jedes Mitglied verpflichtete ſich, eine Abhandlung zu ſchreiben und Rechenſchaft von ſeiner Lektüre zu geben. Es erſchienen davon jährlich zwölf lithographirte Hefte, welche in 4 Bänden geſammelt wurden. Es befinden ſich darin recht gründliche Artikel und die intereſſanteſten Gegenſtände. Ein fremder Gelehrter, welcher die vier Bände bei einem Mitgliede des Vereines ſah, äußerte ſein Befremden darüber, daß man ſo wichtigen Abhandlungen ꝛc. nicht größere Publizität gegeben. Auch dieſer nützliche Verein ging zu Grabe, theils wegen des ungünſtigen Urtheils gegen die erſte Aſſoziation, theils wegen der Vorurtheile gegen den Gründer ſelbſt, deſſen Urtheilskraft ſchon damals an ihrer Schärfe zu verlieren begann wegen vorzeitiger Altersſchwäche, die eine Folge von Anſtrengungen und Widerwärtigkeiten war, wie ſie nur Wenige aus unſerm Klerus erfahren haben.

Er hatte in der That ſein ganzes Leben hindurch Kämpfe zu beſtehen. Zu Freiburg hatte er einen politiſchen Prozeß bei Anlaß der Fortweiſung des Jeſuiten Deschamp, eines berühmten Predigers, welcher nach 1830 auf der Kanzel die delikate Frage der Volksſouveränetät behandelte, womit ſich der Katholizismus nur dann befaßt, wenn es darum zu thun iſt, die atheiſtiſche Lehre zu verdämmen, welche ſich vermißt, die Souveränetät des Volkes über jene Gottes zu ſetzen und zu behaupten, das Volk habe ſeine Souveränetät von ſich ſelbſt und nicht von Gott, und es ſei Gott für ſeine Handlungen nicht verantwortlich, zu welcher ruchloſen Lehre ſich die Liberalen von 1830 keineswegs bekannten. Zu Neuenburg hatte er gegen die königliche Regierung und gegen die Stadtbehörden zu kämpfen. Der König erlaubte zwar die Errichtung einer katholiſchen Kapelle zu Neuenburg, verordnete aber, daß ſie nur die Größe haben ſollte, die gerade für die wirklichen Katholiken erfordert würde. Alle Gegenvorſtellungen Hrn. Aebiſchers blieben fruchtlos; die Kirche mußte 25 Minuten von der Stadt erbaut werden; ſie erhielt in ihrem Aeußern eine unpaſſende, ja lächerliche Form und war ſchon ein Jahr nach dem Baue zu klein.

Später aber gelang es Hrn. Aebiſcher, ſich bei der Regierung in hohe Achtung zu verſetzen. Er leiſtete ihr im Jahre 1831 nicht unwichtige Dienſte, und erhielt das Ehrenzeichen der Treue und das Bürgerrecht von Valangin. Er erlangte auch eine ſehr vortheilhafte Verordnung für den Bezug des Pfarreinkommens, wodurch er aber in verdrießlichen Konflikt mit einem Theile ſeiner Pfarrkinder gerieth. Auch hat man es ihm zu verdanken, daß geſtattet wurde, und zwar unter annehmbaren Bedingungen, zu Chaux-de-fonds katholiſchen Gottesdienſt zu halten.

Als Pfarrer zeichnete ſich der Verewigte aus durch den ſorgfältigen Unterricht, welchen er der Jugend in den Chriſtenlehren angedeihen ließ; wenige Geiſtliche verſtanden, wie er, kathechetiſche Vorträge zu halten. Seine Predigten waren gründlich. Er that Alles für würdige Feier des Gottesdienſtes, und widmete den Armen die gewiſſenhafteſte Sorge. Sehr vielen Perſonen und mancher Familie hat er während ſeines Lebens ausgezeichnete Dienſte erwieſen. Er hat auch nicht viele Erſparniſſe gemacht, und was er beſaß, hat er Alles dem Biſchofe und der Pfarrei von Neuenburg vermacht.

1842 reſignirte er auf die Pfarrei von Neuenburg; dazu vermochte ihn ſeine Begierde, ſich mehr dem Studium und der Verbreitung ſeiner Ideen unter dem Klerus hinzugeben, und wohl auch ſeine zarte Gewiſſenhaftigkeit, die ihn vermuthen ließ, ein Anderer würde an ſeiner Stelle mehr Gutes leiſten. Da aber ſeine finanziellen Verhältniſſe ihm nicht erlaubten, ohne ein Amt zu bleiben, ſo wurde er — Vikar beim neuen Pfarrer. Das hieß aber der menſchlichen Natur zu viel zumuthen! Seit er nicht mehr Pfarrer war, nahm ſeine Geiſteskraft und ſeine durchgreifende Einſicht ab; ſeine Thätigkeit, anſtatt ſich weiter auszudehnen, fing an, ſich mehr zu beſchränken. Dennoch blieb er fortwährend für viele Perſonen ein weiſer und geſuchter Rathgeber. Er ergriff gern jede Gelegenheit, Andern nützlich zu ſein. Er verkannte die Mißgriffe ſeiner politiſchen Freunde in Freiburg nicht; als aber die Kataſtrophe von 1847 ſo viele Flüchtlinge von Freiburg auf das Gebiet von Neuenburg geführt hatte, ſuchte er mit bewunderungswürdiger Liebe und Hingebung das Loos derſelben zu mildern.

Obſchon der Zuſtand ſeiner Geſundheit bereits ein recht trauriger war, fand er dennoch in ſeiner Liebe zu der katholiſchen Geiſtlichkeit Kraft und Muth, die Schlichtung eines ſchwierigen Geſchäftes zu unternehmen. Es war dieß der ſo bekannte und traurige Konflikt, welcher zwiſchen der Waadtländiſchen Regierung und dem katholiſchen Klerus wegen des Bettagsmandates entſtanden iſt. Es gelang ihm auch in Verbindung mit dem klugen und einſichtsvollen katholiſchen Pfarrer von Bern, die Sache zu gutem Ende zu führen. Die Pfarrer wurden wieder eingeſetzt, und ein Modus vivendi angenommen, der die Zukunft vor ähnlichen Verwicklungen ſichert. Gott hatte dieſen Troſt für den ehrw. Greis in Tagen der Trübſal aufbewahrt; Er hatte ihm den Troſt aufbewahrt, in Mitte dieſes Klerus des Waadtlandes, welchem er einen ſo großen Dienſt erwieſen hatte, und der ihm in allen Umſtänden ſeine Liebe und Dankbarkeit bewies, zu ſterben.

In Lauſanne, wohin ſich Hr. Aebiſcher kurze Zeit vor ſeinem Tode begeben hatte, wurde er vom Schlage getroffen, der ihn der Sprache beraubte und die linke Seite lähmte, aber ihm ſo viel Bewußtſein ließ, daß er ſeine Freunde erkannte, die von allen Seiten herbeieilten, um von ihm für dieſes Leben Abſchied zu nehmen. Der Anfall geſchah am 10ten Auguſt und ſein Ende erfolgte am 18. Die Beerdigung fand am 21. ſtatt. Sechszehn Prieſter wohnten derſelben bei; ſechs Prieſter trugen den Sarg; die zwei Abgeordneten des Hochw. Biſchofs, die Herren Pfarrer von Bern und von Bottens, und vier Mitglieder des Kirchenrathes hielten die Enden des Leichentuches. Eine ſehr beträchtliche Anzahl von Katholiken und viele Proteſtanten folgten der Leiche, und die Kirche konnte kaum die Hälfte des Trauerzuges faſſen. — Die Leichenpredigt hielt Hr. Dr. Faber, Pfarrer von Lauſanne, bei welchem Hr. Aebiſcher geſtorben war. R. I. P.

Die Jeſuitenfrage in Preußen.

Die Schritte des Miniſteriums gegen den katholiſch-konſervativen Preßverein, die Verbannung des im katholiſchen Sinne freimüthig auftretenden Dr. Müller zu Köln, die Jeſuitenausſchließung aus den preußiſchen Staaten, der wohl bald die Ausſchließung der affiliirten Orden (!) folgen könnte, haben die katholiſche Bevölkerung des Landes in nicht geringe Aufregung verſetzt, und ſelbſt die Proteſtanten nehmen für und wider Partei. Mit der Regierung machen die ſtarren Stockproteſtanten Chorus, die nichts Gräßlicheres kennen, als den Namen „Jeſuit", und denen die freie Geſtaltung des katholiſchen Lebens in Preußen ſeit neuerer Zeit ſchon lange ein Dorn im Auge war. Ihnen zur Seite ſtehen die ungläubigen, flachen Bureaukraten und alle revolutionären, ſozialiſtiſch-radikalen Elemente, die noch lange nicht ausgerottet ſind, und die die katholiſche Kirche als den kräftigſten Damm gegen ihre Umſtürzungspläne kennen und gründlich haſſen. Die vorurtheilsloſern, einſichtsvollern Proteſtanten dagegen mißbilligen dieſe Konflikte und möchten ſich mit den Katholiken gegen den gemeinſchaftlichen Feind vereinigen, der alle poſitive Religion, der alles hiſtoriſche Recht, der den Staat, die Familie, das Eigenthum bedroht. Wir haben vor noch nicht langer Zeit in der Schweiz einen ähnlichen Gährungsprozeß durchgemacht, der mit Klöſteraufhebung, Jeſuitengeſchrei ꝛc. angefangen hat, aber wohl noch nicht zu Ende iſt, und ſo muß uns die Entwicklung dieſer Angelegenheit in Preußen vom größten Intereſſe ſein. Wir laſſen daher drei verſchiedene Stimmen, die Repräſentanten der Volksſtimmung in Preußen und Norddeutſchland, über die Jeſuitenfrage folgen.

Die „Anhaltiſche Zeitung", eines der tonangebenden Blätter des Stockproteſtantismus, ſagt darüber: „Seine treueſten, beredteſten Diener ſendet Rom aus, Deutſchlands Gauen zu durchwandern, dem deutſchen Volke Roms Evangelien zu predigen. Die Erzfeinde allen Lichtes, allen Rechtes, aller Freiheit, die Jeſuiten, wagen ſich aus ihren Schlupfwinkeln hervor, um den Kampf gegen das von Luther entzündete Licht evangeliſcher Freiheit und Wahrheit mit gewohnter Hartnäckigkeit, mit allen Künſten, allen Spitzfindigkeiten ihrer Dialektik zu führen. Die Liſt muß erſetzen, wo Gewalt anzuwenden die Schlauheit verbietet. Von Allen aber die Gefährlichſten ſind diejenigen Sendlinge des Ordens, denen „ausnahmsweiſe" geſtattet worden, ohne Tonſur und Ordenskleidung als geheime Geſchäftsträger unter den Proteſtanten den Zwecken desſelben zu dienen. Ihrem Grundſatze getreu, der Zweck heilige die Mittel, ſcheuen ſie ſich nicht, ſelbſt in der ehrwürdigen Geſtalt proteſtantiſcher Geiſtlichen (?) den unſeligen Hang des Myſticismus zu fördern und für ſich auszubeuten, Spaltungen zu erregen und zu erhalten, um dadurch ein gemeinſames Handeln gegen Roms feindliches Andringen zu hemmen. Im Rathe der Fürſten durch Frömmelei, unter den Vertretern des Volkes durch dialektiſche Spitzfindigkeiten ihrem Ziele unverrückt zuſchreitend, wiſſen ſie, die Beförderer jenes unheilvollen Fanatismus, jeden freien Gedanken, der ihrem Syſteme gefahrdrohend erſcheint, mit Gewalt oder Liſt zu erſticken, um ſich jedweden Einfluß, jedwede Macht im Staate zu ſichern, der durch Luther begründeten evangeliſchen Wahrheit ihre fanatiſchen Lehren unterzuſchieben. Selbſt die Frauen weiß dieſer im Namen Jeſu handelnde Orden ſeinen Zwecken dienſtbar zu machen: denn es iſt keineswegs ein bedeutungsloſes Ereigniß, daß katholiſche Frauen, dem Orden der barmherzigen Schweſtern

angehörend, die Krankenpflege in einem der größten Krankenhäuser eines protestantischen Landes übergeben worden ist. Auch von dieser Seite wird, vielleicht nicht ohne Erfolg, der protestantischen Kirche entgegenzuarbeiten gesucht. Darum, wackere protestantische Freunde und Brüder, haltet Wacht am Erbe eurer Väter!"

So weit treibt Jesuitenhaß, Jesuitenfurcht! Oder ist das nur eine Maske, unter der ganz Anderes ausgebeutet wird? Exempla sunt odiosa. Hören wir dagegen die ebenfalls protestantische "Fr. Sachsen-Ztg.":

"Den Siegen der katholischen Kirche hatten wir vor nicht gar langer Zeit unsere anerkennende Aufmerksamkeit zugewandt; ohne Neid und Mißgunst haben wir jenen Erfolgen der großen Thätigkeit auf dem Gebiete der katholischen Kirche zugesehen, die nicht nur Erfolge für Rom und die katholische Konfession, sondern für jedes christliche Leben, nicht nur von Gewinn für den Krummstab der katholischen Würdenträger, sondern für das Kreuz sind, vor dem wir Alle, Protestanten, Reformirte und Katholiken, das Knie beugen. In den Jesuiten-Missionen und in aller katholischen Propaganda, die darauf gerichtet sind, das Volk kirchlich und religiös zu wecken, haben wir nicht, wie mancher andere Protestant, etwas die evangelische Kirche Bedrohendes sehen können. Ein direkter Angriff auf die Lehre der lutherischen Kirche ist unseres Wissens niemals damit verbunden gewesen. Wohl aber sehen wir Folgen der Missionen, die allen christlichen Konfessionen und dem christlichen Staate zu Gute kommen. Wenn Dieser, vom christlichen Gebote erfaßt, vor dem Meineide, den er zu leisten im Begriffe war, sich entsetzt, Jener vor dem Ehebruche zurückschreckt, wenn der Dieb restituirt, wenn der Betrüger und Verleumder in sich geht, wenn der falsche Vormund nicht fürder Wittwen und Waisen zu bevortheilen wagt, wenn der Spieler und Trunkenbold sein Laster abthut, wenn der Unkirchliche durstig wird nach den Tröstungen des Christenthums, wenn der rebellische Sinn wider Obrigkeit und Autorität hier, das gegen Gott verschlossene Herz dort aufgebrochen wird: bei solchen Folgen hat man nicht zu unterscheiden, ob sie in einer Jesuiten-Mission oder durch die innere Mission der evangelischen Kirche entstanden sind. Eine christliche Konfession mag die andere darum beneiden, aber sich nicht dadurch angegriffen und bedroht fühlen. Das liberale Pöbelgeschrei über Jesuiten, über Religionsgefahr und Verlurst darf dem ächt lutherisch Gesinnten nicht mehr gelten, als dem verständigen Politiker etwa die politische Kannegießerei über Bundestag, Regierungsdruck und die Steuern. Ernster und nachdenkenswerther scheint die Stellung, welche die katholische Kirche in überwiegend evangelischen Ländern den Staatsregierungen gegenüber einnimmt. Wir begegnen hier in der neuesten Zeit der Erscheinung, daß die Staatsregierungen in Kompetenzkonflikte mit den Kirchenfürsten gekommen sind. In dem benachbarten Preußen z. B. haben diese Differenzen bereits einen so gehässigen Charakter angenommen, daß die preußischen Katholiken leicht zu dem Glauben verleitet werden können, die Regierung gehe auf Unterdrückung und Verfolgung katholischen Lebens aus, was sie gewiß nicht beabsichtigt. Solche Differenzen entspringen immer und sind immer entsprungen aus einem Verkennen des Wesens der katholischen Kirche. Ist dieselbe, wie in Preußen, paritätisch mit der evangelischen gestellt, so muß man ihr auch die Entwicklung ihres eigenen Wesens geben und lassen, nicht die protestantischen Kirchenregimentsverhältnisse aufdringen. Die katholische Kirche ist nun ein einziger, großer, über den ganzen Erdball einheitlich gegliederter Bau, dessen regierende Spitze der Pabst bildet. Dies Regiment bindet sich nicht an politische Grenzen, wie das Regiment der evangelischen Kirche, kann auch ohne Beeinträchtigung des katholischen Glaubens nicht etwa gelöst oder gelockert werden von einer protestantischen Regierung, denn in diesem anscheinend äußern Baue ist in Wirklichkeit das katholische Prinzip kirchlicher Autorität enthalten. Die Subordination der katholischen Geistlichkeit in kirchlichen Dingen unter die Kirchenfürsten ist daher nothwendig in der katholischen Lehre bedingt. Greift die weltliche Staatsgewalt hier, wie jüngst in Baden geschah, ein, so verletzt sie die katholische Kirche als solche und zuwider der Anerkennung, welche die katholische Religion in allen christlichen Staaten findet. In Preußen bereiten sich noch schlimmere Dinge vor. Verfolgt die weltliche Macht dort weiter die in jüngster Zeit so oft hervorgetretene Tendenz, sich in dem katholischen Kirchenorganismus durch administrative Maßregeln hindernd geltend zu machen, so läßt sich unschwer voraussagen, daß die ernstesten Konflikte eintreten müssen. Solche Konflikte sind es, die den Evangelischen schaden und dem Staate Nachtheile zuziehen, nicht die katholischen Volksmissionen. Lasse man der katholischen Kirche ihre eigene Verfassung, ihr selbstständiges Leben. Darin von Staatswegen konstitionelle und administrative Reparaturen vorzunehmen, hat der evangelischen Kirche niemals genützt!"

(Schluß folgt.)

Kirchliche Nachrichten.

Schweiz. Luzern. (Eingef.) In Nro. 106 der "Luzerner Ztg." liest man: „Laut einem mündlichen Berichte aus Großwangen waren bei dem Wolkenbruch und Sturmwind vom 27. August anfänglich Viele so betroffen, daß sie das furchtbare Wüthen der Elemente für eine Strafe des Himmels hielten wegen des in neuerer Zeit mehr und

mehr eingeriſſenen Arbeitens an Sonn- und gebotenen Feiertagen, und daß Viele das Verſprechen machten, an ſolchen Tagen nie mehr zu arbeiten. Möge dieſes Verſprechen gehalten werden!"

Hiebei iſt zu bemerken, daß vorzüglich die Geiſtlichkeit ſich freuen würde, wenn Gott als Schöpfer, Regierer und Erhalter des Weltalls, alſo als Herr der Elemente, der Seiner nicht ſpotten läßt, als Rächer der Uebertretung ſeiner Gebote, der Entheiligung ſeiner Tage wieder anerkannt und daher oben genanntes Verſprechen gehalten würde. Denn wahrhaft betrübend iſt es für die Seelſorger, nicht blos in Großwangen, ſondern an vielen andern Orten, zuſchauen zu müſſen, wie das unbefugte Arbeiten an Sonn- und Feiertagen, z. B. das Heu- und Kornſammeln, auch wo gar keine Noth und Gefahr vorhanden, immer mehr zunimmt, trotz der hierüber beſtehenden Verordnung des Hochw. Biſchofs; ferner wie wegen den Stroharbeiten nicht blos Kinder an den Donnerſtagen die Kinderlehre, ſondern viele Jünglinge und Jungfrauen die Chriſtenlehre an den Sonntagen vernachläßigen. Es hatte daher die Geiſtlichkeit einer Regiunkel des Kapitels Willisau in dieſer Beziehung voriges Jahr beſchloſſen, der nächſten Kapitelsverſammlung eine Kollektiv-Klage an die hohe Regierung vorzuſchlagen. — Läge es nicht in der Pflicht und dem Intereſſe eines chriſtlichen Staates, hierin die Kirche kräftig zu unterſtützen, da ja noch weltliche Geſetze beſtehen, welche die Entheiligung der Sonn- und Feiertage verbieten und die chriſtenlehrpflichtige Jugend zum Beſuche der Chriſtenlehren verbinden? Man hört zwar, daß verfloſſenen Sommer am Feſte der hl. Apoſtel Petrus und Paulus, als in der Pfarrei Willisau ein Landmann mit ſeinen Arbeitern ſich erfrechte, für die Heuernte das Gras abzumähen, von der weltlichen Behörde durch Polizeidiener ihm dieſe Arbeit unterſagt worden ſei. Es machte dies ziemlich Aufſehen und fand bei dem beſſern Theile des Volkes allgemeine Anerkennung. Das Volk verlangt aber, daß von den weltlichen Beamten auch durchweg die Entheiligung der Sonn- und Feiertage gehindert und beſtraft werde, da ſogar in dem paritätiſchen Kanton Thurgau es ſich dieſes Jahr ereignet hat, daß ein Reformirter in der Gemeinde Stekborn wegen ſolcher unbefugter Arbeit an einem Sonntage von dem Gerichte beſtraft wurde. Der Kanton Luzern aber iſt kein paritätiſcher, ſondern ein ganz katholiſcher Kanton.

— — Die höhere Lehranſtat oder Kantonsſchule zählte dieſes Jahr 253 Schüler, darunter 23 Theologen.

— — Eine Zuſendung aus dem K. L. mit den Bemerkungen aus „Fr. Dulas Konferenzblättern" gegen die Kritik des zweiten Leſebuchs für die Gemeindeſchulen, wie ſolche in einer Beilage der „Neuen Sion" enthalten war und theilweiſe in der Kirchenzeitung abgedruckt iſt, werden wir nächſtens berückſichtigen. Das „Audiatur et altera pars" iſt uns heilig.

— Graubünden. Chur. Der unermüdliche P. Theodoſius iſt von Rom durch die Lombardei und das Tirol nach München gereist und wird wieder in Chur angelangt ſein. Er ſchreibt, daß ſeine Sammlung für Gründung ſeines Armenſpitals in Chur einen zwar langſamen, aber doch ſehr guten Fortgang nehme, namentlich habe ihn der hl. Vater äußerſt wohlwollend empfangen. Der Bau des Spitals ſchreitet vorwärts und iſt bereits unter Dach.

In der „Gazette de Fribourg" Nr. 112 leſen wir einen Aufruf an die chriſtliche Mildthätigkeit, das Unternehmen des P. Theodoſius zu unterſtützen. Er iſt datirt: Rom, am Feſte der hl. Apoſtel Peter und Paul, 1852. — Wir ſehen daraus, daß die katholiſche Pfarrei zu Chur 1300 Seelen zähle, die meiſtens aus Handwerkern, Dienſtboten ꝛc. beſtehen; daß die von P. Theodoſius begonnenen wohlthätigen Anſtalten während zwei Jahren 180 Kranke und 23 Waiſenkinder verpflegt habe.

— Glarus. Der neugeweihte Prieſter Fridolin Noſer von Oberurnen, Kant. Glarus, hat am Sonntage den 12. dies der Gemeinde Näfels eine religiöſe Freude bereitet. Unter lebhafter Theilnahme des Volkes feierte er auf ſehr würdige Weiſe ſeine Primiz. — Er ſoll ſeine prieſterliche Wirkſamkeit als Vikar in Altſtätten beginnen.

— Schwyz. Herr Dekan B. Haller ſoll als zweiter ſchwyzeriſcher, nicht reſidirender Domherr des Bisthums Chur gewählt werden, indem Schwyz zu zwei Domherren berechtigt iſt und gegenwärtig nur einen hat.

(Schwyz. Ztg.)

— Genf. Den 8. d., Morgens 4 Uhr, wurde der Grundſtein zur neuen katholiſchen Kirche in Genf gelegt. Sie wird den Namen führen: Liebfrauen-Kirche in Genf (Notre-Dame à Genève).

— — Der Gemeinderath von Carouge ſcheint auch etwas von Jeſuitenfurcht zu ſpüren. Er hat unlängſt einen Beſchluß gefaßt, in welchem er ſein Bedauern ausdrückt, daß bei den letzten Beförderungen zu Gemeindeämtern der Staatsrath von der klerikaliſchen Partei ſich habe influenziren laſſen. Der katholiſche Klerus des Kantons und Hr. Dunoyer, kathol. Pfarrer von Genf und Generalvikar, ſandten ihre ſchriftlichen Verwahrungen gegen die der Geiſtlichkeit gemachte Zulage an den Gemeinderath von Carouge ein; der aber nahm dieſelben nicht an und ſchickte ſie an die Verfaſſer zurück. Da kam aber ein Schreiben vom Staatsrathe, welcher den Beſchluß, gegen welchen ſich die Geiſtlichkeit beſchwert hatte, als nicht in der Befugniß des Gemeinderathes liegend, kaſſirte.

— Solothurn. Dekanat Buchsgau. Am 13. Sept. hielt die Thal-Regiunkel zu Matzendorf ihre Herbstkonferenz. Es wurden die drei Konferenzfragen behandelt: 1) Was heißt zeitgemäß predigen und inwiefern dürfen und sollen Zeitfragen und Politik von der Kanzel nicht ausgeschlossen bleiben? 2) Wie hat sich der Seelsorger, wenn außergewöhnliche Benediktionen verlangt werden oder in seiner Pfarrei üblich sind, und bei Anwendung geweihter Gegenstände zu verhalten? 3) Welches ist die kirchliche Vorschrift und Uebung, das Ziel und Maß der öffentlichen Aussetzung des hochwürdigen Gutes? Ueber letztere Frage wurde eine Abhandlung vorgelesen; die zwei erstern wurden in mündlicher Umfrage besprochen.

— — Am 15. wurde die an unserer Grenze liegende neugebaute Wallfahrtskapelle zu Hagenthal in Anwesenheit einer großen Volksmenge geweiht und dabei eine mehrtägige Mission eröffnet.

— — Am letzten Quatember-Samstage empfingen mehrere Novizen des Kapuziner-Ordens vom Hochw. Bischof von Basel die Weihe des Diakonats.

Kirchenstaat. Rom. Am Abende des 2. Sept. theilte der hl. Vater dem ältesten und bewährtesten Freunde Msgr. Stella seine Absicht mit, Rom verlassen zu wollen, um einige Zeit zu Castel Gandolfo in einer reinern Bergluft zu verweilen. Mit Anbruch des Tages ward am 3. die Reise dahin angetreten. Den päbstlichen Wagen begleiteten die römische Nobel-Garde und eine starke Abtheilung französischer Dragoner, denen später andere Truppenabtheilungen nachfolgten. Vor der Abreise bestimmte Se. Heiligkeit der Pabst den 20. d. M. zur Einberufung des geheimen Konsistoriums. Er will für jenen Tag von Castel Gandolfo zur Stadt hereinkommen, nach dem Konsistorium aber sogleich wieder auf's Land gehen. Den jetzigen Anordnungen zufolge wird er erst gegen die Mitte Oktobers bleibend hierher zurückkehren.

Großbritannien. Bekanntlich wurde der gelehrte Konvertit und katholische Priester Newman mit einem gewissen Achilli, einem abgefallenen böhmischen Mönch, in einen Prozeß verwickelt. Weil er die Lügen und Verleumdungen dieses elenden Menschen gegen die Inquisition und die ganze katholische Kirche mit scharfen Worten aufdeckte, wurde er zu Tragung der enormen Summe von 10,000 Pfund Prozeßkosten verurtheilt. Es werden nun in England, Irland und Frankreich Sammlungen zur Deckung derselben veranstaltet, und die „Deutsche Volkshalle“ zählt auch Beiträge aus Deutschland auf, die ihr zu diesem Zwecke zugekommen sind.

Jonische Inseln. Die Regierung hat alle katholischen Kirchen schließen lassen und den kathol. Geistlichen alle und jede Amtsverrichtung untersagt. Die Veranlassung zu diesem durch nichts zu rechtfertigenden Gewaltstreich ist noch im Unklaren.

Preußen. Gegen die Antijesuiten-Verordnungen der Regierung erheben sich muthig und kräftig Klerus und Volk, besonders in den Rheinlanden und Westphalen. Sie werden das sich hebende katholische Bewußtsein eher stärken, als niederdrücken. Indessen werden zu Braunsberg und Vreden in Westphalen Jesuitenmissionen gehalten, werden zu Neustadt und Lamsdorf in Schlesien Franziskanerklöster gebaut, und wird zu Koblenz die seither zum Proviantmagazin benützte ehemalige Karmeliterkirche wieder für ihren frühern heiligen Zweck, zum katholischen Militärgottesdienst, eingerichtet. Die Priesterexerzitien der Erzdiözese Köln werden unter der Leitung des Präses Dr. Westhoff im Seminar zu Köln vom 6.—11. Sept. abgehalten. — Im Kloster der Cistercienserinnen bei Görlitz ist eine Schwester der berühmten Sängerin Henriette Sonntag als Novizin eingetreten. Bei der Kirchenmusik wird ihre schöne Stimme bewundert, die noch jugendfrischer, als die ihrer Schwester ist.

— Berlin. Großes Aufsehen machen die Verordnungen des protestantischen Oberkirchenraths gegen die Irvingianer. Sie sollen nicht mehr zum Genuß des Abendmahls zugelassen und ihnen die Trauung nach protestantischem Ritus versagt werden. Ein Prediger dieser Sekte hat dagegen Rekurs an die Gerichte ergriffen. — Auch in Solingen wurde einem Mitglied der reformirten Gemeinde das Abendmahl bei der öffentlichen Austheilung desselben versagt, weil er gegen die Rechtfertigung durch den Glauben allein (peccare fortiter, sed credere fortius) Zweifel geäußert. Es gilt in Preußen, den Protestantismus zu konsolidiren und ihm ein Gewand von äußerm Kirchenthum anzuziehen, das man von der kath. Kirche entlehnen möchte. Am Hofe will man, wie es bei katholischen Fürsten Sitte war und zum Theil noch ist, einen königlichen Almosenier haben, und dazu wurde Dr. Wilhelm Hoffmann, in frühere Zeit Vorsteher des Missionshauses und Professor zu Basel, seit 15. August dieses Jahres als Domprediger und Schloßpfarrer installirt, auserwählt. Ob aber nicht gegen alle diese Bemühungen ein innerer Widerspruch im Keime des Protestantismus liegt?

Sachsen. Koburg-Gotha. Dieses Herzogthum, zu den thüringischen Fürstenthümern gehörend, hatte von der Reformation an keine katholische Gemeinde. Erst dem Jahre 1852 war es vorbehalten, daß in den beiden Hauptstädten des Landes, Koburg und Gotha, katholische Kirchen gebaut, katholische Gemeinden errichtet wurden. Schon vor Jahren war ein Bruder des letztverstorbenen Herzogs, Feldmarschall in österreichischen Diensten, zu der alten Mutterkirche zurückgekehrt; seine Kinder (der Gemahl der Königin von Portugal, die Herzogin von Nemours ꝛc.) wurden alle

katholiſch erzogen. Einer dieſer Prinzen nun, Gemahl einer Tochter Louis Philipps, machte durch einen Beitrag von 10,000 Gl. es möglich, daß in Koburg eine Kirche gebaut werden konnte. In Gotha erhoben ſich größere Schwierigkeiten. Der letzte Herzog von Sachſen-Gotha, Auguſt Emil, auch als geiſtreicher Schriftſteller bekannt, war zwar katholiſch geworden, ſtarb aber ſchon im Jahre 1822, zu früh für die Entwicklung der katholiſchen Verhältniſſe. Da er kinderlos war, fiel das Land den Herzogen von Sachſen-Koburg zu. Die Katholiken in Gotha, ungefähr 200 an der Zahl, die meiſtens unvermöglich ſind, bemühten ſich ſeither viele Jahre hindurch mit beiſpielloſer Anſtrengung, eine Kirche und regelmäßigen Gottesdienſt zu bekommen. Durch Sammlungen, Geſchenke, Vermächtniſſe, durch Steuern, die ſie ſich ſelbſt auflegten, haben ſie es dahin gebracht, daß ſie ein Kirchenvermögen von 7200 Thaler beſitzen. Die Bonifaziusvereine von Köln und Luxemburg ſteuerten bei, jener an den Pfarrgehalt jährlich 70 Thaler, dieſer zur Gründung und Unterhaltung einer katholiſchen Schule 200 Thaler. Ein ſeeleneifriger, mit tüchtigen Kenntniſſen ausgerüſteter Geiſtlicher der Diözeſe Paderborn, der das Herzogthum einverleibt wurde, fand ſich bereit, ſeine einträgliche Stelle aufzugeben und als Miſſionär nach Gotha zu gehen. Jetzt reist derſelbe im katholiſchen Deutſchland umher und ſammelt für ſeine arme Kirche, deren Bau bald beginnen ſoll — ein Denkmal der innigen Vereinigung der deutſchen Katholiken im Herzen des Proteſtantismus.

Sardinien. In Turin erregt die Verurtheilung des Grafen Coſta della Torre, des wackern Vertheidigers der Kirche gegen das unheilvolle Ehegeſetz, große Aufregung. Der Graf iſt über 40 Jahre Magiſtratsperſon, ein Ehrenmann, der konſequent und furchtlos ſeine Meinung äußert. Während Bianchi Giovini für die niedrigſten Angriffe auf die Religion höchſtens mit 20 Tagen Gefängniß und 200 Fr. Strafe belegt wird, wird Graf Coſta zu zweimonatlicher Haft und 2000 Fr. verurtheilt. Die Jury, die ihn richtete, präſidirte ein Schneidermeiſter und unter den Geſchwornen befanden ſich ein Strumpfwirker, ein Schuſter, ein Barbier. Auch fiel es ſehr auf, daß der Staatsanwalt fünf Geſchworne, die ihm nicht convenirten, ausſchied, während Graf Coſta zu allen Vertrauen zu haben erklärte. — Außer ihm hat wegen eines Briefes gegen das Ehegeſetz Graf Cardenas den Rang eines Legationsſekretärs und den Titel eines k. Kammerherrn verloren und iſt der Redakteur das „Cattolico“ wegen Majeſtätsbeleidigung und Geſetzesbeſchimpfung zu drei Monaten Haft und 800 Fr. Geldbuße verurtheilt worden.

Rußland. Litthauen. In dieſem Lande, deſſen nicht zahlreiche katholiſche Bevölkerung mit allen Regierungskünſten für die griechiſch-ruſſiſche Kirche gewonnen werden ſoll, will der neugegründete St. Adalbert-Verein ein Stützpunkt für die katholiſche Sache werden. Zunächſt werden zwei Miſſionsſtationen desſelben in Lyck und Pyllkallen eingerichtet, und weiter ſind für dieſen Zweck noch Johannisburg, Oletzko und Goldapp bezeichnet. Kürzlich machten zwei Miſſionäre, die von Heiligelinde kamen, eine Reiſe durch Maſurien und Litthauen, um für die Zwecke des Vereins zu wirken; ſie begannen ihre Miſſionsthätigkeit in Johannisburg.

— Aus Rußland berichten Briefe, daß der berüchtigte Apoſtat, Biſchof Siemaszko, an alle im Jahre 1839 mit ihm zur griechiſchen Kirche übergetretene Geiſtlichen ein Rundſchreiben geſandt hat, worin er ihnen ankündigt, Gott habe ihn ſein Verbrechen erkennen laſſen und er werde bis an das Ende ſeines Lebens in einem Kloſter Buße thun. Er beſchwört zum Schluſſe die zahlreiche Geiſtlichkeit und die Bevölkerungen, die er zu jener Zeit verführt hat, in den Schooß der katholiſchen Kirche zurückzukehren. Man fügt hinzu, daß die ruſſiſche Regierung Alles aufgeboten hat, um den Eindruck zu vernichten, den dieſes Schreiben hervorbringen ſoll, und daß ſie namentlich das Gerücht von dem Wahnſinne des bekehrten Erzbiſchofs verbreiten läßt.

Amerika. Neugranada. Seitdem eine ſozialiſtiſch-radikale Partei ſich der Regierung bemächtigt hat, wird die katholiſche Kirche unaufhörlich verfolgt. Zuerſt wurden 1850 die Jeſuiten, welche vor ſechs Jahren auf das Begehren der Kammer von der damaligen Regierung berufen worden, unter dem Vorwand ausgetrieben, ſie hätten ſich gegen die Republik verſchworen; ſie wollten ſich Neugranada's bemächtigen; ſie ruinirten die Familien, um ſich zu bereichern ꝛc. ꝛc. Alle Proteſtationen der Mehrzahl der Bevölkerung, alle Bittſchriften dagegen, welche ſogar die Familie des Präſidenten offen unterſtützte, halfen nichts; das Verbannungsdekret wurde erlaſſen und vollführt. Die Geſetzgebungen von 1851 und 1852 fuhren, vom gleichen Geiſt beſeelt und das gleiche Ziel, wie die Regierung, verfolgend, auf dieſer Bahn fort und erließen Geſetze gegen die Immunität und über das Patronatsrecht, vermöge welcher man die Prieſter, ſogar für Vergehen in geiſtlichen Dingen, vor die Civilgerichte ſchleppt und die Ernennung der Pfarrer den Biſchöfen entzieht und den Kapiteln und Gemeinden übergibt. Umſonſt proteſtirten der Episcopat und die geſammte Geiſtlichkeit gegen dieſe Geſetze. Der muthvolle Erzbiſchof von Bogota ward, mit Hintanſetzung der Verfaſſung und alles gerichtlichen Verfahrens, verbannt und ſein Seminarium aufgehoben, ja man entblödete ſich nicht, ein apokryphes Breve des heil. Vaters, welches dieſe Gewaltmaßregeln guthieß, anfertigen

und in das Amtsblatt einrücken zu lassen. Als der apostolische Nuntius die schändliche Betrügerei aufdeckte und eine Note im Amtsblatte veröffentlichte, äußerten die öffentlichen Blätter Zweifel über deren Wahrheit, und verleumdeten und logen wie vorher. Wie überall, haben auch in Neugranada die Feinde der Kirche gegen dieselbe keine andere Mittel, als List, Betrug und Gewalt. Es ließen sich interessante Parallelen mit einer andern, nicht amerikanischen Republik anstellen.

Asien. Aus Bagdad geht die Nachricht ein, daß ein Engländer bei Ausgrabungen von Babylon eine Statue von bedeutender Größe aus reinem Gold aufgefunden habe, und daß man glaube, es sei das Standbild Nebukadnezars.

Neueres.

Oesterreichische Staaten. Dem Berichte über den Bestand der Prämonstratenser in einer der letzten Nummern der Kirchenzeitung mag sich eine Uebersicht über den Gesammtklerus des Kaiserreichs im Jahre 1849 anreihen. Damals zählte man in allen Staaten desselben 8550 akatholische Geistliche, nämlich 4041 griechisch nicht unirte und 4509 protestantische, dagegen 47,042 Glieder des katholischen Klerus, worunter 2581 Franziskaner, 1476 Kapuziner, 1036 Benediktiner, 699 Piaristen, 528 barmherzige Brüder, 458 Cistercienser, 452 Minoristen, 439 Prämonstratenser und 253 Augustiner. Ferner gab es 1005 barmherzige Schwestern, 868 Ursulinerinnen, 462 Salesianerinnen, 392 Benediktinerinnen, 340 Elisabethinerinnen, 199 englische Fräulein, 191 Clarissinnen und 149 Damen vom Herzen Jesu.

Berichtigung eines Druckfehlers in Nr. 37.

Seite 296, Spalte 1, Zeile 13 von unten lies: unsere ersten Raisonnements.

Anzeige.

Diejenigen Herren katholischen Geistlichen, welche sich um die durch Todfall erledigte Stelle eines lateinischen Prinzipienlehrers, mit Verpflichtung, Unterricht in den Anfangsgründen der lateinischen und deutschen Sprache, in der Religion, dem Rechnen, der Geographie und Geschichte zu ertheilen, zu bewerben gedenken, haben sich dafür bis zum 9. Weinmonat beim Unterzeichneten, der ebenfalls die nöthige Auskunft über Besoldung ꝛc. ertheilen wird, anschreiben zu lassen, und auf den 11. gleichen Monats mit allfälligen Zeugnissen versehen bei der Prüfung zu erstellen.

Solothurn, den 22. Herbstmonat 1852.

Der Stiftssekretär:
C. Arnold, Domherr-Prediger.

Bei Kirchheim und Schott in Mainz sind soeben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben (in Solothurn in der Scherer'schen Buchhandlung):

Liber precum ad usum Sacerdotum, continens preces quotidianas, praeparationis ad missam et gratiarum actionis, ad consolandos infirmos, necnon ritus in administratione sacramentorum variisque caeremoniis adhibendos. Cum permissu superiorum. Kl. 8. 224 und X SS. Hymnen mit Noten. broch. Fr 2. 5 Cent.

Das Gebetbuch für Geistliche, welches wir hiermit der Oeffentlichkeit übergeben, entspricht einem schon längst gefühlten Bedürfnisse und enthält Alles, was der Priester für sein eigenes Seelenheil und zur Förderung des Heiles Anderer braucht. Namentlich erlauben wir uns darauf aufmerksam zu machen, daß es alle bei Spendung der heiligen Sakramente üblichen Ritus, Gebete und Betrachtungen enthält und in allen seinen Theilen durchaus für den praktischen Gebrauch angelegt ist, wie es von dem frommen und erfahrenen Herausgeber nicht anders zu erwarten war.

Segur Abbé von, kurze und vertrauliche Antworten auf die am meisten verbreiteten Einwürfe gegen die Religion. In's Deutsche übersetzt von C. J. Cämmerer. (Der Ertrag ist zum Besten der deutschen Mission in Paris.) kl. 8. IV und 140 SS. broch. 70 Cent.

Eine vortreffliche Volksschrift, welche die in der gebildeten und ungebildeten Welt gegen Christenthum und Kirche herrschenden Vorurtheile in geistreicher, schlagender und populärer Weise beleuchtet und heimschickt! Das Büchlein beschäftigt sich mit dreiundvierzig Ansichten, Meinungen und Phrasen, wie sie sich unter dem "aufgeklärten Publikum" gewöhnlich breit zu machen pflegen und verdient zur Erleuchtung der Blinden, zur Befestigung der Schwachen und Erheiterung Jener, welche in ihrer Ueberzeugung feststehen, allgemeine Verbreitung.

Schlosser, J. F. H., die heilige Messe mit Aschen- und Palmenweihe, der Charfreitagliturgie, der Befehlung der scheidenden Seele, und dem Gebete zur Austheilung des Weihwassers. Nach dem römischen Missale und Rituale. Mit hoher bischöflicher Genehmigung. Mit einem radirten Blatt. 12. 164 SS. broch. 90 Cent. Kleine Ausgabe. 32. 45 Cent.

Das vorliegende kleine Gebetbüchlein, welches wir dem berühmten Uebersetzer der Lieder der Kirche, dem verewigten Rath Schlosser in Frankfurt verdanken, umfaßt mehrere der bedeutendsten Momente des christlichen Lebens und katholischen Gottesdienstes und ist wie Alles, was aus der Feder dieses edlen Gottesmannes hervorging, durch treue und geschmackvolle Darstellung ausgezeichnet. Wir empfehlen dasselbe namentlich zur Verbreitung in Schulen und Pfarrgemeinden, wozu es sich wegen seines liturgischen Inhaltes und billigen Preises besonders eignet.

☞ Die in andern Zeitschriften angekündigten Werke können zu den nämlichen Preisen auch durch die Scherer'sche Buchhandlung in Solothurn bezogen werden.

Verlag der Scherer'schen Buchhandlung. Druck von Fr. X. Zepfel in Solothurn.